

Rudolf  
Keller

„Ich will dich ins Herze schließen“

Die Mystik in den Liedern Paul Gerhardts<sup>1</sup>

*Hans-Peter Hübner zum 60. Geburtstag*

## 1. Allgemeine Vorbemerkungen

Was ist eigentlich Mystik? Oft hört man, Mystik sei eine Epoche mittelalterlicher Theologie, in der besondere Personen hervorstechen und deshalb immer wieder genannt werden. Wen kann man unter dem Stichwort nennen? Bernhard von Clairveaux, ja sogar auch Luther und auch Paul Gerhardt. Ich will aber nicht nur historisch fragen, was Mystik ist. Man sollte keinesfalls Mystik nur als eine spezifisch katholische Tradition im Unterschied zu evangelischer Frömmigkeit darstellen und bearbeiten. In der in Finnland betriebenen Lutherforschung gab es ein besonderes Interesse für das Thema. Professor Tuomo Manermaa in Helsinki setzte seine Schüler immer wieder an Untersuchungen über Einzelfragen der Mystik im älteren Luthertum. Das war eine wichtige Ergänzung zu den sonst häufig untersuchten Themen. Ich möchte der Frage, was Mystik bedeutet, einen Augenblick von der grundsätzlichen Seite her nachgehen.

Das Wort Mystik lässt sich aus der griechischen Sprache herleiten. Ein uns an Weihnachten sehr bekannter Text ist da ein Zentralhintergrund. Im 1. Timotheusbrief (3,16) lesen wir: „Groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Hier wird das Geheimnis des Glaubens

---

<sup>1</sup> Diese Überlegungen gehen zurück auf einen Vortrag, den ich im Rahmen der Veranstaltungen des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks in Ansbach gehalten habe.

beschrieben. Wörtlicher müssten wir das griechische Wort vielleicht übersetzen „das Geheimnis der Frömmigkeit“ oder „des Gottesdienstes“. Für unser Wort steht im griechischen Text das Wort „Mysterion“. Und dieses Wort wird gebraucht in dem urchristlichen Lied, das im Brief an Timotheus zitiert wird. Es preist Christus in drei Doppelzeilen. Damit sind wir auf einer wichtigen Spur. Christliche Mystik will das Geheimnis Gottes und der Person des Jesus Christus ernst nehmen. Da gibt es Grenzen für den Verstand. Aber doch geht es um eine erkennbare Wahrnehmung mit allen Sinnen. So ist der Verstand nicht ausgeschaltet, sondern intensiv in die Wahrnehmung einbezogen.

Wenn ich Gedanken zu Paul Gerhardt zusammentrage, dann soll aus einer beachtlichen Reihe seiner Liedtexte deutlich werden, worum es hier geht.<sup>2</sup> Ich führe unsere Gedanken also nicht „über“ den Dichter, sondern „mit“ dem Dichter und entlang an seinen eigenen Texten.

Das Geheimnis der Person Jesus Christus erkennt Paul Gerhardt auf seine Weise, wenn er im Weihnachtslied singt:

„Ich sehe dich mit Freuden an  
und kann mich nicht satt sehen;  
und weil ich nun nichts weiter kann,  
bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär  
und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen.“ (EG 37,4).

Das ist nach meiner Ansicht eine der klarsten Strophen, in denen Paul Gerhardt Elemente einer christlichen Mystik in seiner Poesie aufnimmt.

Auch das Zitat, das ich als Thema und Überschrift gewählt habe, kommt aus einem Weihnachtslied: „Ich will dich ins Herze schließen“ – So singt Paul Gerhardt in dem Weihnachtslied „Fröhlich soll mein Herze springen“ (EG 36,11).

In den theologischen Lehrbüchern, aus denen Paul Gerhardt in seiner Zeit als Schüler und Student gelernt hat, ist nicht so sehr das Thema Mystik an sich von Bedeutung, sondern der Gedanke der „unio mystica“, eine geheimnisvolle Vereinigung mit Gott als Gegenüber im Gebet und natürlich ganz besonders in der Feier des Mahles, das Christus seiner Gemeinde gestiftet

---

<sup>2</sup> Die Texte werden in der Regel nach dem Evangelischen Gesangbuch zitiert. Das bedeutet zwar den bedauerlichen Verlust von manchem Originalton, dient aber der Umsetzbarkeit ins praktische Leben des mit dem Gesangbuch vertrauten Normalbenutzers. Nur in Ausnahmefällen gehe ich auf den Urtext zurück.

und hinterlassen hat. Das kann der Mensch aber nicht selbst herbeiführen, sondern die menschliche Demut ist die korrespondierende Haltung zu dieser Erfahrung der Einung mit Christus. Wir sind gerechtfertigt von Gott in und durch Christus. Er, Christus, wohnt in uns, wie das etwa im Bild vom Weinstock in der Verkündigung Jesu nach dem Johannesevangelium zum Ausdruck kommt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Wenig vorher kann man im selben Johannesevangelium das Wort Jesu lesen: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh 14,23). Auch beim Apostel Paulus findet man Aussagen, die dies beschreiben: „die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5b). Oder Paulus beschreibt die Antwort, die ihm zuteil wurde. Gott, zu dem er gefleht hat, hat ihm geantwortet: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2 Kor 12,9). Und in wunderbarer Weise beschreiben auch die Johannesbriefe: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1 Joh 4,16b). Dabei werden im gleichen Kapitel die Beziehungen klar dargestellt: „Darin besteht die Liebe; nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden“ (1 Joh 4,10).

Paul Gerhardt hat diesen biblischen Gedanken in seinen Liedern viel Raum gegeben, aber er denkt zugleich ganz in den Bahnen Luthers, der so großen Wert darauf legte, dass unser Heil von außen zu uns kommt. Das wird deutlich in der zweiten Strophe von „Ich steh an deiner Krippen hier“:

„Da ich noch nicht geboren war,  
da bist du mir geboren  
und hast mich dir zu eigen gar,  
eh ich dich kannt', erkoren.  
Eh ich durch deine Hand gemacht,  
da hast du schon bei dir bedacht,  
wie du mein wolltest werden.“ (EG 37,2)

Oder noch deutlicher in „Wie soll ich dich empfangen“:

„Nichts, nichts hat dich getrieben  
zu mir vom Himmelszelt  
als das geliebte Lieben,  
damit du alle Welt

in ihren tausend Plagen  
und großen Jammerlast,  
die kein Mund kann aussagen,  
so fest umfangen hast.“ (EG 11,5).

## 2. Zum Leben von Paul Gerhardt

Bevor wir tiefer in die Thematik im Detail eindringen, möchte ich die wichtigsten Stationen aus dem Leben des großen Dichters Paulus Gerhardt beleuchten. Er selbst spricht und schreibt immer seinen Namen Paulus Gerhardt, weil er seinen Namenspatron Paulus hochschätzte und sich bewusst und dankbar in dessen Gedankenwelt einreichte.

Paulus Gerhardt wurde am 12. März 1607 in Gräfenhainichen geboren.<sup>3</sup> Dieser Ort liegt im Landkreis Wittenberg am Rand der Dübener Heide. In dem Ackerbürgerstädtchen Gräfenhainichen war sein Vater, Christian Gerhardt, Landwirt und Gastwirt, verwaltete aber auch eines der Bürgermeisterämter. Seine Mutter, Dorothea, geb. Starke, kam aus Eilenburg und entstammte einer sächsischen Pfarrersfamilie. Der Vater starb bereits 1619, als Paulus zwölf Jahre alt war. Zwei Jahre später, 1621, starb auch die Mutter. Paul Gerhardt war mit 14 Jahren Vollwaise. Er hatte noch einen Bruder und zwei Schwestern. In der Fürstenschule in Grimma, einer der drei berühmten Schulen des Landes Sachsen, setzte er seine Schulbildung bis 1627 fort. Frömmigkeit, gottesdienstliches Leben und Musik sind ihm als Bestandteile der Schulbildung mit auf den Lebensweg gegeben worden. Ab 1628 ist er eingeschriebener Student an der Wittenberger Universität. Hier studierte er im Geiste der dort gelehrt lutherischen Orthodoxie. Ganz sicher hat er auch die Bücher Johann Arndts, das „Paradiesgärtlein“ und die „Vier Bücher vom wahren Christentum“, dort kennengelernt und den für die Barockdichtung wichtigen Poetikprofessor August Buchner gehört.

Nach dem Studium war Gerhardt zunächst Hauslehrer in Wittenberg und wohl ab 1643 in Berlin. Hier wirkte er im Haus des Kammergerichtsadvokaten Berthold. Später heiratete er eine Tochter aus dieser Familie. In dieser Berliner Zeit lernte er den Kantor an der Nikolaikirche, Johann Crüger, ken-

---

<sup>3</sup> Vgl. Christian Bunnens, Gerhardt, in: Komponisten und Liederdichter des Evangelischen Gesangbuchs, hg. v. Wolfgang Herbst, Göttingen 1999 (= Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch, Bd. 2), 110–112.

nen, der Gerhardts Liedtexte in einem Gesangbuch veröffentlichte und zu vielen Liedern eine Melodie schuf. Erst durch Crüger wurden Gerhardts Lieder bekannt. Wann die Lieder im Einzelnen gedichtet wurden, lässt sich gar nicht mehr immer ermitteln. In unserem Gesangbuch steht bei vielen Liedern die Jahreszahl 1653. Das ist aber nur das Erscheinungsjahr des Crüger'schen Gesangbuchs *Praxis pietatis melica*, in dem man sie erstmals lesen und historisch nachweisen kann. Inge Mager schreibt dazu: „Das Zusammenreffen von Crüger und Gerhardt in Berlin muß als eine besondere Fügung in der Geschichte des deutschen Kirchenliedes bezeichnet werden.“<sup>4</sup> Viele der bekannten Melodien, die wir bis heute singen, verdanken wir Johann Crüger.<sup>5</sup> Nach Crügers Tod 1662 kam dessen Nachfolger Johann Georg Ebeling<sup>6</sup> als Kantor nach Berlin, der eine erste Gesamtausgabe von Gerhardts Liedern 1667 mit eigenen Vertonungen herausgab. Das war ein deutliches Zeichen für die große Beliebtheit des Dichters. Und es geschah sicher nicht zufällig genau zu dem Zeitpunkt, als Gerhardt durch den Großen Kurfürsten von seinem Amt abgesetzt worden war. Darauf werden wir noch genauer eingehen.

Erst im Jahr 1653 übernahm Gerhardt seine erste Pfarrstelle in Mittenwalde, südlich von Berlin. Die Berliner Freunde hatten ihn dorthin empfohlen. Er war damals 46 Jahre alt. Zwei Jahre später, 1655, heiratete er Anna Maria Berthold aus Berlin, eine Tochter des Kammergerichtsadvokaten, bei dem er Hauslehrer gewesen war. Sicher hat er seine Frau damals auch als Schülerin unterrichtet. Er kannte sie jedenfalls schon lange. Er war 48 Jahre alt, seine Braut 32. Die erste Tochter des neu vermählten Pfarrerehepaars starb bereits mit einem Dreivierteljahr. Vier weitere Kinder kamen in der Familie zur Welt. Aber nur der Sohn Paul Friedrich hat die Eltern überlebt. 1657 folgte Gerhardt einem Ruf an die St. Nicolaikirche in Berlin, wo er als Diaconus (= zweiter Pfarrer) tätig war. Das war ein Höhepunkt in seinem Wirken. Er genoss hohes Ansehen. Paul Gerhardt war überzeugter Lutheraner und nahm seine Ordinationsverpflichtung auf die lutherischen Bekenntnisschriften sehr ernst.

Es kam zum Berliner Kirchenstreit. Das brandenburgische Herrscherhaus in Berlin war seit 1613 zum reformierten Bekenntnis übergewechselt. Der Kurfürst konnte diesen Konfessionswechsel zwar nicht auf die Bevölkerung des Landes übertragen, aber er verlangte Toleranz und den Verzicht auf jegliche Polemik gegen die reformierte Konfession. Das sollten die Pfarrer

---

4 Inge Mager, Einführung, in: Paul Gerhardt, Geh aus, mein Herz. Sämtliche deutsche Lieder, hg. v. Reinhard Mawick, Leipzig 2006, 10.

5 Vgl. Joachim Stalmann, Crüger, in: *Komponisten* (wie Anm. 3), 66–69.

6 Joachim Stalmann, Ebeling, in: *Komponisten* (wie Anm. 3), 79f.

des Landes dem Großen Kurfürsten 1664 schriftlich erklären. Die wenigen Pfarrer, die dazu nicht bereit waren, gingen außer Landes. Die eingeforderte Toleranz wurde in Berlin mit Macht erzwungen. Auch Paulus Gerhardt, der sich auf sein Ordinationsgelübde berief, wurde 1666 seines Amtes an der Nicolaikirche enthoben, kehrte 1667 mit fürstlicher Erlaubnis noch einmal kurz in sein Amt zurück und verzichtete dann auf sein Amt, als der Kurfürst erneut Anpassung verlangte. 1668 starb seine Frau mit nur 45 Jahren. Von da an führte eine Schwägerin seinen Haushalt. Gerhard wurde dann ab 1669 Pfarrer in Lübben im Spreewald. Diese Gemeinde gehörte damals zu Sachsen, wo der Kurfürst aus Berlin nichts zu sagen hatte und Gerhardt unbeschädigt seines Amtes nach lutherischer Überzeugung walten konnte. In Lübben ist er am 27. Mai 1676 mit 69 Jahren gestorben.

Im Jahr vor seinem Tod hat er ein Testament aufgesetzt. „In ihm dankt er Gott für alles ‚an Leib und Seele empfangene Gute‘ und bittet um ‚eine fröhliche Abfahrt‘, nach welcher er sich am ‚lieben jüngsten Tage‘ auf die Begegnung mit dem Auferstandenen und allen zu ihm Gehörenden freut.“<sup>7</sup>

Wir rufen uns in Erinnerung, dass der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 gedauert hat. Gräfenhainichen wurde in diesem Krieg zerstört. Gerhardts Elternhaus dort ist völlig verschwunden.

### 3. Gerhardts geistliche Grundhaltung

Viele, die sich an Gerhardts Liedern erfreut haben, haben ihn immer wieder so dargestellt, dass er zu ihrer persönlichen Einstellung gerade gepasst hat, als sturen Orthodoxen, als Erweckten, als Pfarrherrn, als den Goethe des 17. Jahrhunderts. Bei ihm waren orthodoxer Glaube, die Aneignung des Glaubens und die mystisch anmutende Gottes- und Christusgemeinschaft eng miteinander verbunden. Er stand damit in der Nachfolge Luthers selbst, der in seinen Liedern zwar nur selten das „Ich“ des Glaubenden so ausdrücklich thematisiert, aber doch immerhin auch in seinem Reformationslied „Nun freut euch lieben Christen gemein“ gedichtet hat: „Er (= Christus) sprach zu mir: ‚Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen; ich geb mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen; denn ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden.‘“ (EG 341,7). Paulus Gerhardt befand sich mit seiner Akzentuierung des „Ich“ in

---

7 Mager (wie Anm. 4), 18f.

klarer und guter Tradition. Das könnte man auch in Beziehung zu Luthers Auslegung des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus zeigen. Nur geht Gerhardt ausgeprägter an diese Aufgabe.

Ein neueres Buch über ihn handelt ausdrücklich über den Aspekt: „Gott und das Leid in den Liedern Paul Gerhardts“<sup>8</sup>. Bei Gerhardt ist das Leid immer getragen von Glaubenszuversicht. In dem uns bekannten Lied „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ (EG 325) stehen ursprünglich noch weitere Strophen, die wir in unseren heutigen Gesangbüchern nicht mehr finden. Sie haben folgenden Wortlaut:

„Wie so manche schwere Plage  
wird vom Satan umgeführt,  
die mich doch mein Lebetage  
niemals noch bisher gerührt!  
Gottes Engel, den er sendet,  
hat das Böse, was der Feind  
anzurichten hat gemeint,  
in die Ferne weggewendet.  
Alles Ding währt seine Zeit,  
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Wie ein Vater seinem Kinde  
sein Herz niemals ganz entzeucht,  
ob es gleich bisweilen Sünde  
tut und aus den Bahnen weicht:  
Also hält auch mein Verbrechen  
mir mein frommer Gott zugut,  
will mein Fehlen mit der Rut  
und nicht mit dem Schwerte rächen.  
Alles Ding währt seine Zeit,  
Gottes Lieb in Ewigkeit.“<sup>9</sup>

Daran schließt sich dann an, was wir immer noch im Gesangbuch haben:

---

8 Sven Grosse, Gott und das Leid in den Liedern Paul Gerhardts (FKDG 83), Göttingen 2001.

9 In der Anm. 4 genannten Gesamtausgabe, 212–214.

„Seine Strafen, seine Schläge,  
 ob sie gleich sehr bitter seind,  
 dennoch, wenn ichs recht erwäge,  
 sind es Zeichen, dass mein Freund,  
 der mich liebet, mein gedenke  
 und mich von der schnöden Welt,  
 die uns hart gefangen hält,  
 durch das Kreuze zu ihm lenke.  
 Alles Ding währt seine Zeit,  
 Gottes Lieb in Ewigkeit.“ (EG 325,8)

So hat der Dichter seine Leiderfahrung vor Gott bewältigt.

Manche seiner Lieder sind in die bekannten Werke Johann Sebastian Bachs eingegangen und so zum unsterblichen Bestandteil evangelischer Frömmigkeit geworden und haben viele Verehrer gefunden. In dem sehr instruktiven und kundig verfassten Essay zur Biographie von Gerhardt aus der Feder von Inge Mager, der der neusten Gesamtedition von Gerhardts Liedern vorangestellt ist, nennt sie seinen Standpunkt aus ihrer Sicht „erschreckend kompromißlos“ (S. 14). Aber sie räumt doch ein, dass seine Überzeugungstreue gegenüber seinem aus Gottes Wort belehrten Gewissen „folgerichtig und nicht diskriminierend gemeint“ gewesen sei. In seine Lieder ist aus dem theologischen Streit zwischen den Konfessionen – Streit der Lutheraner mit den Reformierten und Streit der Lutheraner mit römischen Katholiken – nichts eingeflossen.

#### 4. Gerhardts Lieder im Kirchenjahr

Schon immer wieder sind Texte aus seinen Liedern angeklungen. Jetzt wollen wir ausdrücklich nach der Mystik in seinen Liedern fragen. Bekannt ist vor allem der Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“, mit dem er 1656 ein Lied aus mystischer Tradition des Benediktinermönchs Arnulf von Löwen aus der Zeit vor 1250 aufnahm und umdichtete. Arnulf war Abt in einem Benediktinerkloster in Belgien. Sein Lied greift die Jesusliebe auf, die Bernhard gepredigt hatte, als er das Hohelied auslegte.<sup>10</sup> Solche alten

---

10 Johannes Kulp, Die Lieder unserer Kirche. Eine Handreichung zum Evangelischen Kirchengesangbuch (Handbuch zum EKG. Sonderband), Berlin 1959, 115–117.

Hymnen hatten vor Gerhardt schon viele aufgegriffen und das vorreformatorische Liedgut für die Gemeinde umgedichtet und so singbar gemacht. Solche bearbeiteten Texte finden wir ja übrigens auch schon unter Luthers Liedern.

Paulus Gerhardt war ein hoch gebildeter und belesener Theologe – in seiner Bibliothek, die später 1716 in Berlin von der Schwiegertochter nach dem Tod des Sohnes Paul Friedrich Gerhardt versteigert wurde, sollen sich 1150 Buchtitel befunden haben.<sup>11</sup> Er hat für das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ den alten Text aus der Epoche der Mystik gefunden und daraus etwas Eigenes gemacht, das ganz in seine Dichtung passt. Die einzelnen Körperteile des sterbenden Christus werden angesprochen: das Haupt, das Angesicht, die Wangen. Der Sänger steht ganz bei dem Gekreuzigten und Sterbenden, aber er erkennt darin auch seine Freude:

„Es dient zu meinen Freuden und tut mir herzlich wohl,  
wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll.  
Ach möcht' ich, o mein Leben, an deinem Kreuze hier  
mein Leben von mir geben, wie wohl geschähe mir!“  
(EG 85,7)

Dieser Gedanke wird in den folgenden Strophen weiter ausgebaut. Die Einheit eines Sterbenden mit dem am Kreuz einmal für alle Gestorbenen steht im Blickpunkt dieses Liedes:

„Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.  
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu  
und wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so rei mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

---

11 Mager (wie Anm. 4), 19.

Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt  
wohl.“ (EG 85,8–10)

Diese bekannten Worte, die vielen von uns vertraut sind, sind ein Musterbeispiel dafür, wie Paul Gerhardt Anklänge an die Mystik in seine eigenen Gedanken einbaut. Sie sprechen von der Einheit zwischen Christus und dem gläubigen Ich, die im Tod zur vollen und tiefen Wirkung gelangt. Aber doch ist klar, dass in diesen Gedanken keine Vision oder übersinnliche Erfahrung beschrieben wird, sondern aus der Betrachtung des sterbenden Christus werden die Gedanken auf mein eigenes Sterben und die Frucht des Leidens Christi in meinem Tod gelenkt.

Schon früher hatte Paul Gerhardt sich dem Passionsthema zugewendet in dem Lied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“. Das „Lämmlein“ – er verwendet die vertrauliche Verkleinerungsform des Lammes Gottes – wird als der große Freund und Heiland beschrieben. In dieser Dichtung wird ein Dialog zwischen dem leidenden Christus und dem himmlischen Vater dargestellt. Christus antwortet dem Vater:

„Ja, Vater, ja von Herzensgrund,  
leg auf ich will dir's tragen;  
mein Wollen hängt an deinem Mund,  
mein Wirken ist dein Sagen.“

Die Strophen dieses Liedes besingen lutherische Rechtfertigungsbotschaft ganz pur und ohne Zutun.

„Ich will von deiner Lieblichkeit  
bei Nacht und Tage singen,  
mich selbst auch dir nach Möglichkeit  
zum Freudenopfer bringen.  
Mein Bach des Lebens soll sich dir  
und deinem Namen für und für  
in Dankbarkeit ergießen;  
und was du mir zugut getan,  
das will ich stets, so tief ich kann,  
in mein Gedächtnis schließen.“

Das Evangelische Gesangbuch hat eine wichtige Strophe verschwinden lassen. Noch im vorangehenden, dem Evangelischen Kirchengesangbuch, war sie enthalten:

„Erweite dich, mein Herzensschrein,  
du sollst ein Schatzhaus werden  
der Schätze, die viel größer sein  
als Himmel, Meer und Erden.  
Weg mit den Schätzen dieser Welt  
und allem, was ihr wohlgefällt!  
Ich hab ein Beßres funden:  
Mein großer Schatz, Herr Jesu Christ,  
ist dieses, was geflossen ist  
aus deines Leibes Wunden.“ (EKG 62,6)

Hier wird ganz überschwänglich von dem unvergleichlichen Schatz gesprochen, der uns durch das Opfer Christi am Kreuz zuteil wird. Diese Zentralaussage hätte doch besser auch im aktuellen Gesangbuch erhalten bleiben sollen. Die Originalfassung des Liedes enthält noch zwei weitere Strophen, die ein dankbares Gespräch mit dem am Kreuz Geopferten zeigen.

„Was schadet mir des Todes Gift?  
Dein Blut, das ist mein Leben.  
Wenn mich der Sonnen Hitze trifft,  
so kann mirs Schatten geben.  
Setzt mir der Wehmut Schmerzen zu,  
so find ich bei dir meine Ruh  
als auf dem Bett ein Kranker,  
und wenn des Kreuzes Ungestüm  
mein Schifflein treibet um und um,  
so bist du dann mein Anker“<sup>12</sup>.

Dies Lied spricht von dem Äußersten: „wenn mir nichts mehr schmecken will, soll mich dies Manna speisen; im Durst soll's sein mein Wasserquell, in Einsamkeit mein Sprachgesell zu Haus und auch auf Reisen.“ Jedoch die letzte Strophe bringt die Gedankenführung auf einen Höhepunkt der Zuversicht:

---

12 Dieser volle Wortlaut in der Edition (wie Anm. 4), 65f.

„Wenn endlich ich soll treten ein  
 in deines Reiches Freuden,  
 so soll dein Blut mein Purpur sein,  
 ich will mich darein kleiden;  
 es soll sein meines Hauptes Kron,  
 in welcher ich will vor den Thron  
 des höchsten Vaters gehen  
 und dir, dem er mich angetraut,  
 als eine wohlgeschmückte Braut  
 an seiner Seite stehen.“ (EG 83)

Christus, der Bräutigam, der die Braut heimholt und in festlichem Schmuck strahlen lässt – das ist das Bild, das die Einheit des Gläubigen mit Christus beschreibt und darin auch Gedanken formuliert, die wir der Mystik zuschreiben. Die Schlussstrophe finden wir auch in der heute gebräuchlichen Fassung. Worum aber geht es in den getilgten Strophen? Der feste Glaube des selbst leidgeprüften Seelsorgers macht um den Tod keinen Bogen und kennt den Anker, an dem er – gleich dem ungestüm umgetriebenen „Schifflein“ – Halt finden kann. Davon ist ohne Umschweife die Rede. Das empfinden heute viele Menschen als zu „negativ“. Dass aber das Herz des Gläubigen ein „Schatzhaus“ werden soll, wie Gerhardt es formuliert, das ist doch eine so frohe Aussage, dass mir nicht recht einleuchtet, warum diese Strophe getilgt worden ist. Das EKG (62,6) hatte bereits die Mitte der Strophe im Text verändert. Die ursprüngliche Fassung lautete:

„Weg mit dem Gold Arabia!  
 Weg Calmus, Myrrten, Casia!  
 Ich hab ein Bessers funden ...“

Die revidierte Version hat das Fremde weggenommen (siehe oben):

„Weg mit den Schätzen dieser Welt  
 und allem, was ihr wohlgefällt!  
 Ich hab ein Beßres funden.“

Was in diesem großen Choral Anklänge an mystische Gedanken sind, müssten wir noch genauer feststellen. Das Staunen und die Vereinigung mit Gott, den der Sänger „mit Liebesarmen fassen“ will, der Dialog mit diesem Gott und der Nutzen „zu allen Zeiten“ und in allen Lebenslagen, schließlich die bräutliche Vereinigung mit Christus vor dem höchsten Thron des Vaters –

das alles sind Gedanken aus der Mystik, die der Dichter in die große Liedform übertragen hat. Gerhardt hat sich darin wahrscheinlich leiten lassen von dem Lied des Straßburgers Wolfgang Dachstein, der auf alle Fälle die Melodie geschaffen hat, die ursprünglich zu dem Text „An Wasserflüssen Babylon“ gesungen wurde. Der angedeutete Dialog zwischen Gott und seinem Sohn erinnert auch stark an Luthers Lied: „Nun freut euch, lieben Christen g’mein“.

Auch den fröhlichen Wechsel und Tausch zwischen Christus und dem Gläubigen, den Luther so eindrucksvoll beschrieben hat, finden wir bei Paul Gerhardt, etwa in seinem Lied „O Welt, sieh hier dein Leben“ (EG 84). Das sündige Ich betrachtet seine eigene Lage, dankt für das Leiden Christi und zieht Folgerungen daraus:

„Nun, ich kann nicht viel geben  
in diesem armen Leben,  
eins aber will ich tun;  
es soll dein Tod und Leiden,  
bis Leib und Seele scheiden,  
allzeit in meinem Herzen ruhn.

Ich wills vor Augen setzen,  
mich stets daran ergötzen,  
ich sei auch, wo ich sei.“ (EG 84,8f)

Was wir an mystischen Aussagen hier in den Passionsliedern so direkt finden, wollen wir auch an Liedtexten dem Kirchenjahr entlang – von Advent bis zum Sommer und den Tages- und Jahreszeiten – verfolgen.

Aus „Wie soll ich dich empfangen“ habe ich schon zitiert. Ich greife den Schluss dieses Adventsliedes hier auf. Der Dichter fragt seine Mitchristen:

„Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind und ihrer Tück?  
Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick.  
Er kommt, er kommt, ein König,  
dem wahrlich alle Feind  
auf Erden viel zu wenig  
zum Widerstande seind.

Er kommt zum Weltgerichte:  
zum Fluch dem, der ihm flucht,  
mit Gnad und süßem Lichte  
dem, der ihn liebt und sucht.“

Da jedoch endet die Beschreibung des Tuns des kommenden Heilands. Die Dichtung schlägt um und wird zum Bittruf:

„Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal zum ewgen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.“ (EG 11).

Die Erfahrung, dass der kommende Christus stärker ist als alle Feinde, die war dem Zeitzeugen der Grausamkeit des Dreißigjährigen Krieges ganz wichtig und von großer Bedeutung. Viele haben es ihm nachgesungen und Trost darin gefunden.

Von den Weihnachtsliedern habe ich auch bereits zitiert, weil sie das Mysterium der Menschwerdung Gottes besingen und bestaunen. Aus einem Weihnachtslied habe ich auch die Überschrift für diese Abhandlung genommen. Das Lied schließt ab:

„Süßes Heil, lass dich umfassen,  
lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhangen.  
Du bist meines Lebens Leben;  
nun kann ich mich durch dich  
wohl zufriedengeben.

Ich bin rein um deinetwillen:  
Du gibst g'nug Ehr und Schmuck,  
mich darein zu hüllen.  
*Ich will dich ins Herze schließen,*  
o mein Ruhm! Edle Blum,  
lass dich recht genießen.

Ich will dich mit Fleiß bewahren;  
ich will dir leben hier,  
dir will ich hinfahren;  
mit dir will ich endlich schweben  
voller Freud ohne Zeit  
dort im andern Leben.“ (EG 36,10–12).

Da kommt die Einung mit dem, der Fleisch und Blut angenommen hat, obwohl er nicht von dieser Welt war, so klar zum Ausdruck. Gerade die zuletzt zitierte Strophe ist uns ja in der Interpretation des Weihnachtsoratoriums von Bach so vertraut und wichtig. Nicht selten wird der Text abgewandelt und stattdessen formuliert: „voller Freud ohne Leid“. Aber Paul Gerhardt wollte

viel mehr ausdrücken. Die Freude dort im andern Leben wird „ohne Zeit“ sein, das heißt den Gesetzmäßigkeiten des Zeitlichen und Vergänglichen und Begrenzten ganz enthoben.

Nach meinem Eindruck finden wir eine ganz besondere Stufe der Vollendung menschlichen Ausdrucksvermögens für die Anbetung an der Krippe des menschgewordenen Christus in dem Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“. Die tiefen Gegensätze zwischen der menschlichen Todesnacht und der Sonne Christus werden vor unser Auge gemalt. Aber die Strahlen dieser Sonne haben das Licht des Glaubens in mir zugerichtet: „Wie schön sind deine Strahlen!“ Paul Gerhardt lehrt uns das Staunen. Und die Armut der Krippe möchte er vertauschen mit den schönsten Formen einer Wiege für „edle Kinder großer Herrn“. Mit dem Duft der edelsten Gewächse will er die Krippe schmücken: Liebliche Viole, Rosen, Nelken, Rosmarin – das soll wie ein Fluidum in der Luft – seine Krippe schmücken. Ich zitiere die Schlussstrophen:

„Du fragest nicht nach Lust der Welt  
noch nach des Leibes Freuden;  
du hast dich bei uns eingestellt,  
an unsrer Statt zu leiden,  
suchst meiner Seele Herrlichkeit  
durch Elend und Armseligkeit;  
das will ich dir nicht wehren.

Eins aber, hoff ich, wirst du mir,  
mein Heiland, nicht versagen,  
dass ich dich möge für und für  
in, bei und an mir tragen.  
So lass mich doch dein Kripplein sein;  
komm, komm und lege bei mir ein  
dich und all deine Freuden.“ (EG 37,8 + 9).

Der Blick geht von der Geburt Jesu weiter zu seinem Tun und Leiden, zum Ziel seiner Menschwerdung. Die uns bekannte Melodie dieses Liedes ist die Melodie von Johann Sebastian Bach. In den älteren originalen Ausgaben wird die Melodie „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ angegeben, die Bach im Weihnachtsoratorium verwendet. Aber damals sang man auch „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ nicht nach der bekannten Melodie Luthers, die wir heute kennen, sondern nach der Melodie von „Es ist gewisslich an der Zeit“ zu diesem Text, weil die uns jetzt geläufige kunstvolle Melodie

noch nicht als Gemeindelied denkbar war, die Choräle in Bachs Kantaten sollten nämlich der Gemeinde mit den bekannten Gemeinde-Melodien die Möglichkeit zum inneren Einstimmen geben.

Unter den Osterliedern ist „Auf, auf, mein Herz mit Freuden“ besonders zu nennen. Er betrachtet darin das Ostergeschehen als den Siegeskampf Jesu gegen den Tod. Zielpunkt ist:

„Ich hang und bleib auch hangen  
an Christus als ein Glied;  
wo mein Haupt durch ist gangen,  
da nimmt er mich auch mit.  
Er reißet durch den Tod,  
durch Welt, durch Sünd, durch Not,  
er reißet durch die Höll,  
ich bin stets sein Gesell.“ (EG 112,6)

Das Lied führt an die Pforte des Himmels und bietet deshalb großen Trost in Traurigkeit (Strophen 7 und 8).

Zu Himmelfahrt haben wir kein Lied von Paul Gerhardt, wohl aber zu Pfingsten das Bittlied an den Heiligen Geist „Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast“ (EG 133). Die Einheit mit Christus kommt am deutlichsten zum Ausdruck in den Strophen 5 und 6:

„Du bist ein Geist, der lehret,  
wie man recht beten soll;  
dein Beten wird erhöret,  
dein Singen klinget wohl;  
es steigt zum Himmel an,  
es lässt nicht ab und dringet,  
bis der die Hilfe bringet,  
der allen helfen kann.

Du bist ein Geist der Freuden,  
von Trauern hältst du nichts,  
erleuchtest uns im Leiden  
mit deines Trostes Licht.  
Ach ja, wie manches Mal  
hast du mit süßen Worten  
mir aufgetan die Pforten  
zum güldnen Freudensaal.“

Das mystische Element ist hier die Perspektive, die sich bietet, die Öffnung des Blicks in den ewigen „güldnen Freudensaal“. Diese Perspektive ergibt sich schon hier und jetzt auch im Leiden aus dem Licht des Trostes und den süßen beschreibenden Worten des Evangeliums.

## 5. Gerhardts Loblieder im Tagesablauf

Werfen wir nun, nachdem wir das Kirchenjahr knapp abgeschritten haben, einen Blick auf die allgemeinen Lieder des Lobes und der Zuversicht. „Du, meine Seele singe“ (EG 302) steht hier weit voran mit der herrlichen Melodie von Johann Georg Ebeling. Weiter sind hier zu nennen: „Nun danket all und bringet Ehr“ (EG 322), „Ich singe dir mit Herz und Mund“ (EG 324) und „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ (EG 325). Letzteres habe ich oben schon erwähnt und daraus zitiert. Einen besonderen Platz verdient auch das Lied „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“ (EG 351). Es mündet in die Schlussstrophe:

„Mein Herze geht in Sprüngen  
und kann nicht traurig sein,  
ist voller Lust und Singen,  
sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet,  
ist mein Herr Jesus Christ;  
das, was mich singen machet,  
ist, was im Himmel ist.“ (EG 351,13)

Am bekanntesten von allen Liedern unseres Dichters ist wohl das Lied: „Befiehl du deine Wege“ (EG 361). Dies Lied war immerhin einmal 1976 im dreihundertsten Todesjahr auf einer Jubiläumsbriefmarke zu sehen. Zum Thema Mystik passt auch gut „Warum sollt ich mich denn grämen“ (EG 370), wo die Vereinigung mit Christus klar zum Thema wird:

„Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,  
du bist mein, ich bin dein,  
niemand kann uns scheiden.  
Ich bin dein, weil du dein Leben  
und dein Blut mir zugut  
in den Tod gegeben;

du bist mein, weil ich dich fasse  
 und dich nicht, o mein Licht,  
 aus dem Herzen lasse.  
 Lass mich, lass mich hingelangen,  
 da du mich und ich dich  
 leiblich werd umfangen.“ (Str. 11 + 12)

Dann sind da die Morgen- und Abendlieder „Wach auf, mein Herz und singe dem Schöpfer aller Dinge“ (EG 446) und das herrliche „Die güldne Sonne“ (EG 449). Das Thema „Sonne“ kommt ja in seinen Liedern so oft vor, oft auch metaphorisch gedeutet als Jesus Christus. Aus „Die güldne Sonne“ zitiere ich hier nur zwei der zwölf Strophen:

„Willst du mir geben, womit mein Leben  
 ich kann ernähren, so lass mich hören  
 allzeit im Herzen dies heilige Wort:  
 ‚Gott ist das Größte, das Schönste und Beste,  
 Gott ist das Süßste und Allergewisste,  
 aus allen Schätzen der edelste Hort.‘

Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende;  
 nach Meeresbrausen und Windessausen  
 leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.  
 Freude die Fülle und selige Stille  
 hab ich zu warten im himmlischen Garten;  
 dahin sind meine Gedanken gericht‘.“ (EG 449,10 + 12)

Auch hier blickt der Dichter voraus auf die Ewigkeit, wie er das so oft tut. Mit Worten beschreibt er Gottes Wesen, wie er sich uns zeigt. Und dann kontrastiert er die Dunkelheit von Kreuz und Elend dem Gesicht der Sonne, die dem himmlischen Garten das Gesicht gibt, auf die er seine Gedanken hier schon ausrichtet.

Auch in dem Sommerlied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“, wird der Blick von der Betrachtung der Natur ausgeweitet zum Ausblick in Gottes Garten. Dieser Blick dient ihm als Hinweis auf die Ewigkeit:

„Welch hohe Lust, welch heller Schein  
 wird wohl in Christi Garten sein!  
 Wie muss es da wohl klingen,

da so viel tausend Seraphim  
mit unverdroßnem Mund und Stimm  
ihr Halleluja singen.

Mach in mir deinem Geiste Raum,  
dass ich dir werd ein guter Baum,  
und lass mich Wurzel treiben.  
Verleihe, dass zu deinem Ruhm  
ich deines Gartens schöne Blum  
und Pflanze möge bleiben.

Erwähle mich zum Paradeis  
und lass mich bis zur letzten Reis  
an Leib und Seele grünen,  
so will ich dir und deiner Ehr  
allein und sonstem keinem mehr  
hier und dort ewig dienen.“ (EG 503,10 + 14 + 15)

Das sind die wichtigsten Lieder, in denen sich Bezüge zu den Gedanken finden, die in der Mystik von Bedeutung sind. Paul Gerhardt macht sie sich gerne und mit ganzem Herzen zu eigen. Aber er zielt dabei nicht auf die Erinnerung an die vergangene Epoche großer mittelalterlicher Mystiker, wenn er sich auch ihrer Gedanken gerne bedient. Er griff damit Bilder auf und setzte sie in Dichtung um, die er aus der Bibel kannte und sich zueigen machte. Es wäre ein weiterer interessanter Schritt, die biblischen Quellen der Lieder von Paul Gerhardt aufzuspüren und zu versuchen, die von ihm geleistete Umsetzung zu beschreiben. Auch könnte man erörtern, welche seiner Lieder heute überhaupt nicht mehr in den Gesangbüchern stehen.

Übrigens, auch im Gotteslob, aus dem katholische Christen in der Feier der Messe singen, ist der Dichter enthalten, der in seinem Leben nie aus der engen Region Sachsen und Brandenburg herausgekommen ist.

Noch im bayerischen Anhang zum EKG stand das Adventslied „Warum willst du draußen stehen?“ Es schließt mit der Strophe:

„Alles dient zu deinem Frommen,  
was dir böß und schädlich scheint,  
weil dich Christus angenommen  
und es treulich mit dir meint.  
Bleibst du ihm nur wieder treu,  
ist's gewiss und bleibt dabei,

dass du mit den Engeln droben  
ihn dort ewig werdest loben.“

(EKG [bayerischer Anhang] 403,7;  
[niedersächsischer Anhang] 400,6)

## 6. Was erkennen wir bei Paul Gerhardt?

Mit den Mitteln der barocken Sprache umschreibt der Dichter, was er als lutherischer Theologe aus der Bibel gelernt und als Seelsorger für wichtig erkannt hat. Dabei hat er Elemente der mystischen Tradition verarbeitet. Die Mystik hat ihm Impulse vermittelt, die er gerne aufgenommen hat und genial in Sprache zu fassen wusste. Seine Liedtexte korrespondieren seiner persönlichen harten Lebenserfahrung. Dem Leid setzt er die sieghafte Gewissheit des Glaubens entgegen. Alles jedoch, was er gedichtet und in die Öffentlichkeit gegeben hat, ist theologisch geprägt von seinem Umgang mit der Bibel und der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche. In dieser Perspektive macht er in seiner Dichtung die persönliche Glaubenserfahrung des Einzelnen in konzentriertem Blick auf die zentralen Heilstatsachen und ihre Reichweite zu seinem unverkennbaren Thema.